



Christian Felber plädiert für eine Wirtschaftsordnung, in der nicht Profit, sondern das Gemeinwohl im Vordergrund steht. Der Gesellschaftsforscher aus Österreich möchte Kooperation statt Konkurrenzdruck.

Von Matthias Will

Bad Alexandersbad – Es gab einen Zeitpunkt, da mochte er nicht mehr und kehrte dem Leistungssport den Rücken. Christian Felber war erfolgreicher Leichtathlet, doch der ständige Druck demotivierte ihn mehr als er ihn anspornte. In einem Zeitungsinterview sagte der Österreicher: „Konkurrenz motiviert vor allem über Angst – die habe ich auch erfahren und gespürt bei den Wettkämpfen, und die ist nicht angenehm.“ Auch diese privaten Erlebnisse haben dazu beigetragen, dass sich der 39-Jährige für eine neue Wirtschaftsordnung stark macht.

Die aktuelle ökonomische Praxis widerspreche den Wertvorstellungen vieler Menschen, kritisiert Felber, der an diesem Tag im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum in Bad Alexandersbad spricht. Auch die herrschende Lehre stellt er in Frage. „Die Wirtschaftswissenschaften haben sich herausgelöst aus dem Wertesystem der Gesellschaft. Das macht sie so gefährlich“, klagt er. Kokett erzählt er, dass er sich Wirtschaftswis-

„Egoismus, Gier, Konkurrenzdenken und Rücksichtslosigkeit sind keine Notwendigkeit. Wir können uns für oder dagegen entscheiden.“

Christian Felber

sen selbst angeeignet habe. Felber studierte Romanische Philologie und Spanisch als Hauptfächer und Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaften als Nebenfächer.

Die Zeit ist seiner Ansicht nach reif für eine neue Idee und er verweist auf eine Studie der Bertelsmann-Stiftung, wonach 88 Prozent der Deutschen eine andere Wirtschaftsordnung wollen. Der 39-Jährige bietet die von ihm entwickelte „Gemeinwohl-Ökonomie“ als Alternative an. Diese zeichnet sich durch Kooperation und Gemeinwohlorientierung statt durch Konkurrenz und Gewinnstreben aus. Als Erfolgsindikatoren werden nicht wie bislang das Brutto-

inlandsprodukt auf volkswirtschaftlicher beziehungsweise der Finanzgewinn auf betriebswirtschaftlicher Ebene herangezogen, sondern das Gemeinwohlprodukt beziehungsweise die Gemeinwohlbilanz. Felber sieht sich durch das Publikum in seinen Thesen bestärkt. Auf seine Frage, welche Werte in menschlichen Beziehungen gelten sollten, kommen Schlagwörter wie Vertrauen, Respekt, Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen und Kompromissfähigkeit. Im Wirtschaftsleben würden hingegen Egoismus und Rücksichtslosigkeit belohnt, sagt der sanfte Rebell und erntet viel Zustimmung.

Felbers Ausführungen klingen manchmal ziemlich theoretisch, doch sein Modell der „Gemeinwohl-Ökonomie“ findet beachtliche Resonanz. Und ist offensichtlich praxistauglich. 900 Unterstützer hat der Österreicher bereits gefunden, 300 Unternehmen erstellen bereits eine Gemeinwohl-Bilanz. Sie beurteilt unter anderem, wie sehr innerbetriebliche Demokratie gelebt wird,

ob Produkte ökologisch hergestellt werden und wichtige gesellschaftliche Bedürfnisse befriedigen und ob Chancengerechtigkeit zwischen den Geschlechtern herrscht. Die Auditierung nehmen unabhängige Experten vor. Der Staat soll in Felbers System diejenigen Unternehmen fördern, die gemeinwohlorientiert sind. Und jene bestrafen, die sich egoistisch verhalten. So könnte die Politik nach Vorstellung des 39-Jährigen Unternehmen mit guter Gemeinwohl-Bilanz etwa durch Mehrwertsteuervorteile bei ihren Produkten, günstigere Kreditkonditionen oder niedrigere Zölle belohnen. Zudem soll die öffentliche Hand beim Einkauf solche Unternehmen bevorzugen.

Ist der Mensch nicht von Natur aus auf seinen eigenen Vorteil bedacht? Ist das Streben nach Profit nicht in seinen Genen angelegt? Nein, sagt Felber. Seiner Auffassung nach prägt die Wirtschaftsordnung den Menschen und nicht umgekehrt. Leider zahlten sich in der aktuellen Wirtschaftsordnung negative Charakter-

züge aus. „Aber Egoismus, Gier, Konkurrenzdenken und Rücksichtslosigkeit sind keine Notwendigkeit. Wir können uns für oder dagegen entscheiden.“

Seine Gedanken zu einem gerechteren und sozialeren Wirtschaftsmodell basieren auch auf rechtlichen Aspekten. Der Referent zitiert den Artikel in der Bayerischen Verfassung, wonach die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dem Gemeinwohl dienen soll. Die Zuhörer lachen, als Felber charmant verkündet, er wolle schließlich nur der Bayerischen Verfassung zu ihrem „realpolitischen Durchbruch verhelfen“.

Die Ideen des Österreichers stoßen bei den 150 Besuchern auf großes Interesse, denn nach dem Vortrag entwickelt sich eine rege Diskussion. Felber ermutigt, neue Wege zu gehen. Den Vorschlag, aus ländlichen Gebieten eine „Gemeinwohlregion“ zu machen, findet er gut. So könnten Gemeinden eine Gemeinwohl-Bilanz erstellen und damit auch die Wirtschaft animieren.



„Die Wirtschaftswissenschaften haben sich herausgelöst aus dem Wertesystem der Gesellschaft“, klagt Christian Felber bei seinem Vortrag in Bad Alexandersbad. Foto: Will

„Der nächste Schuldenschnitt steht bevor“

Christian Felber hält die bisherigen Euro-Rettungsversuche für untauglich. Er fordert höhere Steuern für Reiche und Kapitalgesellschaften, damit die Regierungen ihre Schulden zurückzahlen können.

Herr Felber, wie beurteilen Sie die bisherigen Maßnahmen zur Rettung des Euro?

Christian Felber: Ich bin überzeugt, dass die europäische Gemeinschaftswährung mit den bislang angewandten Instrumenten nicht gerettet werden kann.

Warum nicht?

Gehen wir die möglichen Rettungsoptionen durch. Nummer 1: Schuldenübernahme. Die Politik der Rettungsschirme wird dauerhaft nicht funktionieren, weil die Nehmerländer aufgrund einer falschen und ungerechten Sparpolitik ökonomisch nicht auf die Beine kommen. Hingegen wird die Krise auch die starken Volkswirtschaften anstecken, wodurch die Geberländer geschwächt werden. Wenn die spanischen Banken infolge ihrer riskanten Kreditpolitik noch stärker in Schieflage geraten, dann ist der ohnehin schon angeschlagene spanische Staat überfordert. Für eine Rettung Spaniens reicht der ESM bereits nicht mehr aus. Steigt die Zahl der Rettungso-

weiter an, würde selbst eine Verdoppelung des europäischen Rettungsschirms nicht genügen.

Nummer 2: Schuldenschnitt.

Das ist im Fall Griechenland bereits praktiziert worden, ohne dass sich dadurch die Lage beruhigt hat. Der nächste Schnitt steht vor der Tür und wird nicht der letzte sein. Bei größeren Staaten scheitert diese Rettungsvariante aufgrund der systemrelevanten Banken. Ein Schuldenschnitt bei Spanien oder Italien würde große Kreditinstitute in ganz Europa in den Abgrund reißen. So landet die Insol-

erzeugte Inflation von fünf bis zehn Prozent könnte die massiven Schuldenberge deutlich reduzieren.

Was halten Sie von diesem „amerikanischen Weg“?

Rogoff verschweigt, dass damit eine massive Entwertung der Vermögen verbunden wäre. Betroffen wären nicht nur Reiche, sondern auch Kleinsparer, die zum Beispiel eine Lebensversicherung abgeschlossen haben. Eine solche Inflationsstrategie birgt politischen Sprengstoff. Deshalb werden die Regierungen hier äußerst vorsichtig sein.

Was schlagen Sie vor?

Die Regierungen sollten ihre Schulden tilgen.

Aber wie?

Indem hohe Vermögen und Einkommen sowie Kapitalgesellschaften stärker besteuert werden. Das Privatvermögen in der Euro-Zone ist fünf Mal so hoch wie die öffentlichen Schulden. Mit einer Vermögensabgabe von einem Prozent und einer Finanztransaktionssteuer von 0,1 Prozent ließen sich die Schulden schon innerhalb weniger Jahre halbieren. Ohne Kooperation in der Steuerpolitik ist der Euro nicht zu halten.

Sie kritisieren in Ihrem Buch „Retten wir den Euro!“ Deutschlands exportorientierte Wirtschaft und bringen ein ganz neues Modell mit dem „Globo“ als weltweite Parallelwährung ins Spiel. Dabei sind so-

gar Sanktionen für Exportüberhänge vorgesehen. Einige Mittelständler werden rot anliefen, wenn sie so etwas lesen.

Dann bitte ich darum, dass sie einmal tief durchatmen und ruhig darüber nachdenken: nicht individuell, sondern systemisch. Die großen wirtschaftlichen Ungleichgewichte sind maßgeblich mitverantwortlich für die Krise der europäischen Währungsunion. Der Welthandel ist ein Nullsummenspiel: Jeder dauerhafte Exportüberschuss eines Landes führt zwangsläufig zu einem Handelsbilanzdefizit anderer Staaten und schließlich zu deren Bankrott. Ich habe gar nichts dagegen, wenn ein Unternehmen erfolgreich exportiert. Aber wenn wir die Nation als ganze betrachten, kann es langfristig nicht gutgehen, wenn jemand dem Nachbar immer nur etwas verkauft, aber selten von ihm etwas abnimmt.

Das Gespräch führte Matthias Will

Zur Person

Christian Felber, geboren 1972 in Salzburg, ist Mitbegründer der österreichischen Sparte des globalisierungskritischen Netzwerks Attac und Initiator der „Demokratischen Bank“. Als Erfinder der „Gemeinwohl-Ökonomie“ und Buchautor („Retten wir den Euro!“) ist er ein gefragter Referent. Felber, der Romanische Philologie und Spanisch studiert hat, ist seit 2008 Lektor an der Wirtschaftsuniversität Wien.

» ... damit Frankenpost-Leser immer voll durchblicken! «



Heike und Hans-Dieter Triebner
Optik Hess GmbH Hof

» ... um unseren Kunden auch beim Bezahlen noch eine Freude zu bereiten. «



Eva Leopold
Leder Leopold Hof

» ... weil eine Einklehr zum Bonuspreis doppelt Spaß macht. «



Wolfgang Retter
Café Valentin Hof

» ... weil wir unseren Kunden einen zusätzlichen Einkaufsvorteil bieten möchten! «



Jürgen Goller und Günter Debelius
Electronic Center Döhlau

Wollen Sie auch Partner werden?

018 03 / 39 54 20

(9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz. Mobilfunkhöchstpreis: 42 Cent/Min.)